

seiner Urkundenproduktion zu dem Schluss, dass dieser „bis zuletzt der wohl tatsächlich regierende Landesfürst der östlichen Herzogtümer“ war (S. 157). Zu dieser Einsicht kommt L. auch anhand des von Friedrich vorangetriebenen Ausbaus Wiens zum Residenzort, der Heranziehung von steirischen und österreichischen Beratern und Mitarbeitern oder der Hinwendung zu den östlichen Landesteilen mit Gründung der Kartause Mauerbach, in der der König nach seinem Tod bestattet wurde. – Im Zentrum von Stefanie DICK, Isabella von Aragón und Friedrich der Schöne. Heiratspolitik im Zeichen des Königtums (S. 165–180), steht das Königspaar in seinem politischen Zusammenwirken. Nach einer Darstellung der langwierigen Eheverhandlungen und der Hochzeit Friedrichs mit Isabella von Aragón zeigt D. eindrucksvoll v. a. anhand der überlieferten Korrespondenz des Paares mit dem aragonesischen Königshof, wie Isabella sich politisch für ihren Gemahl einsetzte. – Manfred GROTEN, Die Rolle der nördlichen Rheinlande und des Kölner Erzbischofs bei der Wahl Friedrichs des Schönen (S. 181–191), vermittelt anhand der regierenden Grafen von Jülich, Geldern, Berg und Kleve, ihrer Beziehungen untereinander und zu dem ebenfalls aus der Region stammenden Kölner Erzbischof Heinrich von Virneburg einen tiefen Einblick in die jeweiligen Positionen dieser Protagonisten bei der Königswahl Friedrichs. – Peter KURMANN, Heinrich II. von Virneburg, der Koronator Friedrichs des Schönen als Donator des Dreikönigsfensters im Hochchor des Kölner Domes (S. 209–228), legt anhand der wohl 1322 vollendeten Chorfenster dar, wie hier das Erzbistum Köln mit einer Königsgalerie daran erinnerte, dass der Kölner Metropolit derjenige war, der die Könige des Reiches in Aachen krönte. Auch wenn die Konzeption der Fenster wohl schon älter war, erhielt Heinrich von Virneburg damit die Gelegenheit, sich mit seinem Wappen an zentraler Stelle im Chor zu präsentieren. – Claudia GARNIER, Im Zeichen von Krieg und Kompromiss. Formen der symbolischen Kommunikation im frühen 14. Jahrhundert (S. 229–253), zeigt anhand von anschaulichen Beispielen aus dem Leben Friedrichs sowie seiner Verwandten, wie auf der Ebene von symbolischen Handlungen Konflikte friedlich beigelegt werden oder aber bis hin zum Mord eskalieren konnten und wie Kompromisse und Friedensschlüsse in symbolischen Handlungen von Unterwerfung, aber auch auf Augenhöhe öffentlich inszeniert wurden. – Martin CLAUS, Ludwig IV. und Friedrich der Schöne. Wien – Mühldorf – München (S. 255–270), stellt die drei Orte als Stationen der rivalisierenden Könige in den Mittelpunkt und schildert, wie dort deren Biographien angeblich (gemeinsame Erziehung in Wien) oder tatsächlich (Schlacht bei Mühldorf, Vertrag von München) eng aufeinander bezogen waren. – Florian HARTMANN, Briefgewohnheiten in ungewöhnlichen Zeiten. Briefe und Brieflehren in Zeiten des Doppelkönigtums (S. 271–288), weist überzeugend nach, dass sich die Briefkunst durch die im 12. Jh. aufkommende *ars dictaminis* bis spätestens Anfang des 14. Jh. verfestigt hatte (beispielsweise die angemessene Anrede oder der Schlussgruß), und belegt eindrucklich, wie die entscheidenden Kanzleimitarbeiter in dieser Kunst unterwiesen wurden. Dies zeigt er v. a. an dem nachweislich in Bologna ausgebildeten Kanzler Ludwigs Hermann von Lichtenberg sowie an dem Protonotar Ulrich Wild, die neben anderen wohl maßgeblich dafür verantwortlich zeichne-